

# Radio predigt

Erich Guntli

**Das Harte unterliegt**

Frank Jehle

**«Geh aus, mein Herz,  
und suche Freud»**

---

Herausgeber:  
Katholischer Mediendienst und  
Reformierte Medien

R.-katholische Radiopredigt <b>Das Harte unterliegt</b> Pfarrer Erich Guntli Kath. Pfarramt Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs	3
Evangelische Radiopredigt <b>«Geh aus, mein Herz, und suche Freud»</b> Pfarrer Dr. theol. Frank Jehle Seelsorger an der Universität St. Gallen Steinbockstrasse 1, 9010 St. Gallen	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,  
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen  
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,  
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.  
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.  
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;  
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);  
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

## *Das Harte unterliegt*

### I.

Anfang Juli war ich mit einer Gruppe in Anzio in der Nähe von Rom an einem Kurs. In einem wunderschönen Park hielten wir am Morgen jeweils Besinnung und Gespräche. Am Nachmittag fuhren wir ans Meer und liessen uns vom Wasser tragen.

Der Park wäre nicht so schön blühend gewesen, hätten ihn nicht die Ordensschwester gepflegt. Vor allem standen sie vor dem Sonnenaufgang auf, um die Pflanzen zu begiessen. Wie ein Schwamm sog die sandig lockere Erde das Wasser auf. Und als ich am Morgen der Abreise sah, wie die Schwestern aus der rot-braunen Erde riesengrosse Kartoffeln ernteten, da konnte ich nur staunen über das Wunder der Verwandlung: Samen, Erde, Wasser, Luft und Sonne – sie verbinden sich zu einem, werden zu nahrhaften und schmackhaften Früchten der Mutter Erde.

Am Nachmittag beobachtete ich das Wellenspiel am Strand. Immer und immer wieder überfluteten Wellen den Sand, der mit Steinen durchsetzt war. Sobald sich die Wellen zurückzogen, sickerte rasch das Wasser hinein in den Sand und liess ihn im Licht der untergehenden Sonne wie Samt erscheinen, geschmückt mit den Steinen, um die sich manchmal vom Sog her kleine Wassergräben zogen.

Ich erinnerte mich an eine Strophe aus dem Gedicht «Die Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration». Es ist ein Gedicht von Bertold Brecht. Es erzählt von der Emigration des Laotse und wie er von einem Zöllner aufgehalten wurde. Der Knabe, der Laotse begleitete, antwortete auf die Frage, ob was zu verzollen sei, mit «nein». Laotse habe gelehrt. Und dann kommt eben die

Strophe, die mir am Strand beim Betrachten der Wellen in den Sinn kam.

Doch der Mann in einer heitren Regung  
fragte noch: «Hat er was rausgekriegt?»

Sprach der Knabe: «Dass das weiche Wasser in Bewegung  
mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.

Du verstehst, das Harte unterliegt.»

Das Wasser, so heisst es, geht den Weg des geringsten Widerstandes. Und das ist es, was die Mineralien im Gestein auflöst, damit die Früchte der Erde wachsen und gedeihen können. Es ist nicht die Schwerarbeit, nicht die Kraftanwendung, nicht die Gewalt, was Totes zum Leben verwandelt, sondern das sanfte Fliessen dorthin, wo ein Fliessen möglich ist.

## II.

Bei dieser Kurswoche in Anzio am Meer, da drehten sich unsere Gespräche auch um Texte der Heiligen Schrift.

«Ich hatte lange Zeit Mühe mit der Bibel», sagte eine Teilnehmerin.

«Ich blieb immer an den Stellen hängen, die ich nicht verstand. Erst als ich diese Stellen einfach stehen liess, da bekam ich einen Zugang zu den Texten der Bibel.»

Es ist ein altes pädagogisches Prinzip: vom Leichten zum Schweren, vom Einfachen zum Komplizierten. Eigentlich wie das Wasser – den Weg des geringsten Widerstandes gehen.

Liegt es an unserer nördlichen Mentalität, liegt es an unserer Erziehung, liegt es an unserer Kultur? Ich meine Menschen beobachten zu können, die glauben, sie müssten zunächst all die schweren Probleme und Aufgaben lösen, um dann noch ein wenig Leben geniessen zu dürfen, sofern sie noch dazu kommen.

Wer den Weg des geringsten Widerstandes geht, wird bald einmal verdächtigt, ein Faulpelz, ein Taugenichts zu sein. Beachtet und gelobt wird, wer krampft, wer an den Aufgaben des Lebens beinahe zerbricht. Anerkennung findet, wer sich am Harten die Zähne ausbeisst.

«Dass das weiche Wasser in Bewegung mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt. Du verstehst, das Harte unterliegt» – so fasst der Knabe die Einsicht seines Lehrers Laotse im Gedicht von Bertold Brecht zusammen. Diese Lehre ist eine Lebenseinstellung, eine Haltung. Wir finden sie nicht nur bei Laotse. Wir finden sie auch in den Erzählungen der Bibel.

### III.

Aber eben: Gerade im Umgang mit der Bibel ist es gut, wirklich bewusst den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Das heisst: sich nicht voll Energie und Pflichtbewusstsein auf die schwierigen Stellen stürzen, sondern sich zunächst erfreuen an dem, was verständlich ist. Für manche Ohren mag dies sonderbar klingen. «Man muss doch ernst sein. Man muss doch gewissenhaft sein. Man muss sich doch mit grosser Mühe um das Verständnis der Heiligen Schrift bemühen.» Gewiss – die Frage ist nur: wie?

Ich war um die zwanzig, da nahm ich mir vor, einfach mal so die ganze Bibel zu lesen, vom Anfang bis zum Ende. Ich freute mich darüber, was ich verstand, liess einfach stehen, was ich nicht verstand. Und obwohl ich vieles nicht verstand, hinterliessen die Geschichten in mir den Eindruck eines prallvoll gefüllten Lebens.

Dann studierte ich Theologie. Noch heute bin ich jenem Professor dankbar, der sagte: «Lies das Alte Testament einfach unter dem Gesichtspunkt: ‚Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade.‘»

Es gibt ja manches in den Texten der Bibel, woran ich mich stossen kann. Doch wenn ich mich an dem, was anstössig ist, nicht stosse, sondern mich an der grossen Linie orientiere – am Anfang war alles gut und am Ende wird alles wieder gut –, dann lerne ich erkennen, dass Gott auch das Böse zum Guten wenden kann. Und wo wird diese Grundbotschaft nicht sichtbarer als am Kreuz und an der Auferstehung Jesu?

Je öfter ich die Bibel durchlese – was ja geschieht, wenn ich Tag für Tag mir die Texte vornehme, die von der Leseordnung her vorgesehen sind –, umso mehr sickert das Wort Gottes, das Wort des Lebens in das Erdreich der Seele ein und umso mehr verwandelt sich das anstössige Sperrige in diesen Texten in Leben. Das Lesen der Heiligen Schrift ist für mich auf diese Weise nicht nur zu einer Leseschule, sondern zu einer Lebensschulung geworden.

Das eigene Leben ist ja auch eine Ansammlung von Geschichten, von geraden Geschichten, aber auch von krummen Geschichten, von Geschichten, die ich bis ins Letzte hinein nicht verstehe.

Versteife ich mich auf das, was krumm ist, dann wird das Leben immer mehr zu einem Problem, denn mit der Summe der Jahre steigt auch die Anzahl der krummen Geschichten. Vor lauter Problemen sehe ich nicht mehr, wie das Leben auch geschenktes Leben ist, sehe ich nicht mehr, wie ich tagtäglich auf hundertfältige Weise beschenkt werde.

Versuche ich mit eigener Kraftanstrengung alle Probleme zu lösen, die mir gestellt werden oder die ich mir eingebrockt habe, dann werde ich mit der Zeit müde und angespannt. Die Lebensfreude schwindet dahin. Ich beginne nur noch zu murren über dieses oder jenes, über die andern oder mich selbst.

Dieses Murren wird noch verstärkt, wenn ich davon ausgehe, ich müsste alles und jedes selbst erledigen. Es kommt gar nicht mehr ins Blickfeld, dass da auch noch ein Gott ist, ein himmlischer Vater, der für mich da ist und für mich sorgt. Und ist nicht gerade dies eine Kernaussage der Heiligen Schrift? Gott sorgt für uns. Gott sorgt sich um uns.

Als erste Lesung für den katholischen Gottesdienst ist heute die Geschichte aus dem Buch Exodus vorgesehen, die davon berichtet, wie das Volk der Israeliten in der Wüste gegen Mose und Aaron zu murren beginnt.

Gewiss, der Weg aus der Sklaverei in die Freiheit ist ein mühsamer Weg. Plötzlich verengt die Mühseligkeit so sehr das Blickfeld, dass das Volk murren und sagt:

*«Wären wir doch in Ägypten durch die Hand des Herrn gestorben, als wir an den Fleischtöpfen sassen und Brot genug zu essen hatten.»* (Ex 16,3)

Der Blick ist nur noch auf die Steine der Wüste gerichtet. Das Leben nur noch ein einziges Problem. Vergessen sind die Strapazen der Sklaverei, vergessen der Mord an den eigenen Kindern, vergessen vor allem ist Gott, der sein Volk in die Freiheit führen will.

Auch Mose murren, weil sein Volk murren. Doch da wird er eines Besseren belehrt. Dieser Gott lässt Wachteln vom Himmel fallen und legt über Nacht eine Schicht Manna auf die trockene Erde, nährt selbst sein Volk mit Fleisch und Brot. Gott lässt sein Volk seine Güte erfahren, mitten drin in all den Schwierigkeiten auf dem Weg in die Freiheit.

Kein Zweifel – das Leben ist nicht immer nur Honiglecken. Doch die Härten im Leben werden nicht beseitigt, indem ich mich darin verbeisse. Im Gegenteil. Gerade dann, wenn ich meine, nicht mehr weiterzukommen, tut es gut, sich ganz der Fürsorge Gottes anzuvertrauen, wie ich mich am Meer ins Spiel der Wellen hineinlegen kann.

Erfahre ich, wie ich getragen werde mit all meinen Sorgen und Problemen, dann tun sich plötzlich Möglichkeiten auf, welche ich mit meiner sorgenvollen Verbissenheit völlig übersehen habe.

Die junge Schwesterngemeinschaft, bei der ich mich jeweils aufhalte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, in den Menschen dieses Vertrauen auf die väterliche Sorge Gottes zu wecken.

Einer ihrer Lieblingssätze ist dieser: «Pensaci tu, Padre! – Mach Du weiter, Vater!»

Und es ist ihre Erfahrung, so sagen mir die Schwestern, dass Gott der Vater wirklich sorgt, wie er sich gesorgt hat um das murrende Volk der Israeliten in der Wüste. Diese Erfahrung der väterlichen Güte ist wie das Wasser, welches das Harte nach und nach aufweicht.



## «Geh aus, mein Herz, und suche Freud»

«Geh aus, mein Herz, und suche Freud / in dieser lieben Sommerzeit ... ..»<sup>1</sup> Ich denke, die meisten von Ihnen kennen dieses Lied Paul Gerhardts – wie er ihn nannte – «Sommergesang». Über dieses Kirchenlied, das zum Volkslied wurde, möchte ich mich heute mit Ihnen zusammen freuen.

Doch vorher ein sehr trauriges Kapitel:<sup>2</sup> An Ostern 1637 – Paul Gerhardt ist dreissig Jahre alt – wird Gräfenhainichen, des Dichters Heimatort unweit von Wittenberg, eine Kleinstadt mit ungefähr tausend Einwohnerinnen und Einwohnern, von einem schwedischen Heer geplündert. Es herrscht der Krieg, der als der Dreissigjährige in die Geschichte eingegangen ist. 166 Wohnhäuser, 167 Ställe, 59 Scheunen werden verbrannt – ebenso die Kirche, das Schloss, die Schule und das Pfarrhaus.<sup>3</sup>

Und eine weitere Vorbemerkung: Paul Gerhardt war glücklich verheiratet. Seine Frau gebar fünf Kinder. Die erstgeborene Tochter Maria Elisabeth starb mit acht Monaten. «*Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens*»<sup>4</sup> ist der Bibelspruch, den der Vater auf der Gedenktafel eingravieren liess. Die zweite Tochter, Anna Katharina, wurde vierzehn Monate alt. Das dritte Kind, Andreas, lebte nur eine ganz kurze Zeit. Gleich steht es mit dem zuletzt geborenen Kind, Andreas Christian, der mit sieben

<sup>1</sup> Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz, Lied 537 (im früheren Gesangbuch Lied 97).

<sup>2</sup> Biographische Einzelheiten nach: *Christian Bunners*, Paul Gerhardt. Weg, Werk, Wirkung. Buchverlag Union: München/Berlin <sup>2</sup>1994.

<sup>3</sup> Ähnlich steht es mit Berlin, der Stadt, in der Paul Gerhardt wichtige Jahre verbrachte: Die Einwohnerzahl sank von rund 12 000 vor dem Krieg auf ungefähr 7500 im Jahr 1643.

<sup>4</sup> Gen 47,9.

Monaten starb. Einzig der Sohn Paul Friedrich erreichte das Erwachsenenalter. Eine hohe Kindersterblichkeit – und oft auch der Tod der Mütter während oder kurz nach der Geburt – war bis ins 19. Jahrhundert hinein weit verbreitet.

Und noch eine dritte Vorbemerkung: Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der als der Grosse Kurfürst berühmt geworden ist, war darum bemüht, ein einheitliches Staatswesen im Sinne des Absolutismus aufzubauen. Er regierte auch in die Kirche hinein und erliess Vorschriften, die das Glaubensbekenntnis betrafen. Paul Gerhardt war einer der bekanntesten Pfarrer in Berlin. Freiwillig verzichtete er auf seine hoch angesehene Stelle und wechselte in eine wenig attraktive Kleinstadt. *«Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.»*<sup>5</sup> Gerhardt hat also Widerstand – gewaltlosen Widerstand – gegen eine in seinen Augen ungerechte Obrigkeit geleistet.

Auf diesem Hintergrund kann man manche Verse des barocken Dichters besser verstehen – etwa gerade zum zuletzt genannten Punkt. In einem seiner fröhlichsten Lieder heisst es: «Verlasse sich ja keiner / Auf Fürsten Macht und Gunst, / Weil sie wie unsereiner / Nichts sind als nur ein Dunst.»<sup>6</sup> Das war starker Tobak!

Der Hintergrund des Dreissigjährigen Krieges klingt mehrfach in den Liedern Paul Gerhardts an: «Erhebe dich und steure / Dem Herzleid auf der Erd, / Bring wieder und erneure / Die Wohlfahrt deiner Herd. / Lass blühen wie zuvor / Die Länder, so verheeret, / Die Kirchen, so zerstöret / durch Krieg und Feuerzorn.»<sup>7</sup> Oder: «Schliess zu die Jammerpforten / Und lass an allen Orten / Auf so viel Blutvergiessen / Die Friedensströme fliessen.»<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Apg 5,29.

<sup>6</sup> Lied 98, Strophe 2.

<sup>7</sup> Lied 508, Strophe 8.

<sup>8</sup> Lied 548, Strophe 10.

Und hören Sie aus Paul Gerhardts Morgenlied, das er «Morgensegen» nannte und das mit «Die güldne Sonne» anfängt! Für viele möglicherweise überraschend wird hier das Thema Vergänglichkeit angeschnitten:

«Menschliches Wesen, / Was ist's? Gewesen! / In einer Stunde /  
Geht es zu Grunde, / Sobald die Lüfte / Des Todes dreinwehn. /  
Alles in allen / Muss brechen und fallen; / Himmel und Erden, /  
Die müssen das werden, / Was sie gewesen / Vor ihrem Bestehn. /  
Alles vergehet, ...»

Es wurde schon gesagt, zwischen Martin Luther und Johann Wolfgang von Goethe gebe es in der ganzen deutschen Literatur keine genialeren Verse. Wenn es dann tröstlich weitergeht, so stehen dahinter gleichzeitig eine tiefe Leiderfahrung und ein in der Bibel fest fundierter Glaube. Noch einmal:

«Alles vergehet, / [und so lautet die Fortsetzung:] Gott aber stehet /  
Ohn alles Wanken; / Seine Gedanken, / Sein Wort und Wille /  
Hat ewigen Grund. / Sein Heil und Gnaden, / Die nehmen nicht Schaden, /  
Heilen im Herzen / Die tödlichen Schmerzen, / Halten uns zeitlich /  
Und ewig gesund.»<sup>9</sup>

Die Strophen zeigen, dass das Gotteslob für Paul Gerhardt keineswegs selbstverständlich war. Er musste es sich gegen alle vordergründige Lebenserfahrung abringen, gegen seine Schmerzen anschreiben. Und ganz ähnlich verhält es sich mit seinem so herrlichen «Sommergesang» «Geh aus, mein Herz, und suche Freud». Auch hier schwingt teilweise Leiderfahrung mit. Von «dieses Leibes Joch» ist die Rede.<sup>10</sup> Und besonders auffällig ist: Der Dichter kann sich zwar fast nicht satt sehen an der sommerlichen Landschaft mit ihren Blumen, Bäumen, Tieren. Und doch streckt er seine Hände voller Sehnsucht nach dem

<sup>9</sup> Lied 571, Strophen 7 und 8.

<sup>10</sup> Lied 537, Strophe 12.

überirdischen Jenseits aus: «O wär ich da, o stünd ich schon, / du reicher Gott, vor deinem Thron ...»<sup>11</sup>

Diese für die meisten heute lebenden Menschen wohl eher fremden Verse kann man nur nachvollziehen, wenn man einiges über die raue und enttäuschungsreiche Lebensgeschichte des Dichters weiss. Paul Gerhardt hat sich seinen Pflichten in diesem irdischen Leben trotzdem nicht entzogen. Ich habe erwähnt, wie tapfer und mutig er dem Grossen Kurfürsten widersprach und persönliche Opfer brachte. Durchaus folgerichtig betet er in seinem «Sommergesang»:

«Mach in mir deinem Geiste Raum, / dass ich dir werd ein guter Baum, / und lass mich Wurzel treiben; / verleihe, dass zu deinem Ruhm / ich deines Gartens schöne Blum / und Pflanze möge bleiben.»<sup>12</sup>

Hier in dieser irdischen und oft keineswegs immer einfachen Wirklichkeit möchte er also Wurzel schlagen und zu einem guten Baum heranwachsen, zu einem Baum, der bis zu einem gewissen Grad auch den Stürmen des Lebens trotzt und der nicht allzu schnell klein beigt.

Nun, ich habe mir vorgenommen, mitten im Hochsommer nicht eine allzu kopflastige Predigt zu halten. Ich möchte alle vielmehr herzlich dazu einladen, sich über Paul Gerhardts herrliches Lied einfach zu freuen und es zu meditieren. Zum Schluss der Predigt möchte ich von den Anfangsstrophen ganz schlicht einige vorlesen – ohne weiteren Kommentar. Vorerst aber noch ein paar Verstehenshilfen:

Achten Sie darauf, das Lied ist symmetrisch gebaut, zuerst sieben irdische und dann sieben auf das Jenseits, auf das

<sup>11</sup> Strophe 11.

<sup>12</sup> Strophe 14.

Göttliche, bezogene Strophen – und in der Mitte in der achten Strophe das Ich des Dichters: «Ich selber kann und mag nicht ruhn: / Des grossen Gottes grosses Tun / erweckt mir alle Sinnen; / ich singe mit, wenn alles singt, ...»<sup>13</sup> Diese Strophe ist das Zentrum.

Und noch etwas: In St. Gallen, wo ich wohne, steht die katholische Kathedrale, eines der grossartigsten Beispiele des süddeutschen Barocks, Weltkulturerbe der UNESCO. Dort in der Mitte ist die grosse Kuppel, die die Gemeinde in einem beinahe buchstäblichen Sinn dazu einlädt, in den Himmel zu blicken. Man erblickt die heilige Dreieinigkeit, Maria, zahlreiche Engel und Heilige. Derartige bildliche Darstellungen sind den Protestanten fremd. Aber Paul Gerhardts «Sommergesang» ist in seinem zweiten Teil gewissermassen ein evangelisches Pendant zu einer so ausgemalten Kuppel. Auch hier wird in den Himmel geblickt:

«Welch hohe Lust, welch heller Schein / wird wohl in Christi Garten sein; / wie muss es da wohl klingen, / da so viel tausend Seraphim / mit unverdrossnem Mund und Stimm / ihr Halleluja singen?»<sup>14</sup>

In der katholischen Kathedrale als Bild, im evangelischen Kirchengesangbuch als Lied – inhaltlich aber gar nicht weit voneinander entfernt – gewissermassen eine frühe Form von Ökumene. Das Gemeinsame der christlichen Kirchen ist offenbar eben doch viel wichtiger als das, was die Konfessionen trennt. Das gibt – und zwar in einem erfreulichen Sinn – zu denken.

Doch jetzt möchte ich aus den Anfangsstrophen von Paul Gerhardts «Sommergesang» einige Verse – wie ich hoffe: zu unser aller Freude – lesen:

<sup>13</sup> Strophe 8.

<sup>14</sup> Strophe 10.

«Geh aus, mein Herz, und suche Freud / in dieser lieben Sommerzeit / an deines Gottes Gaben; / schau an der schönen Gärten Zier / und siehe, wie sie mir und dir / sich ausgeschmücket haben. ... / Die Lerche schwingt sich in die Luft, / das Täublein fliegt aus seiner Kluft / und macht sich in die Wälder; / die hochbegabte Nachtigall / ergötzt und füllt mit ihrem Schall / Berg, Hügel, Tal und Felder. ... / Der Weizen wächst mit Gewalt; / darüber jauchzet jung und alt / und rühmt die grosse Güte / des, der so überfliessend labt / und mit so manchem Gut begabt / das menschliche Gemüte. / Ich selber kann und mag nicht ruhn: / Des grossen Gottes grosses Tun / erweckt mir alle Sinnen; / ich singe mit, wenn alles singt, / und lasse, was dem Höchsten klingt, / aus meinem Herzen rinnen.»<sup>15</sup>  
Amen.

---

<sup>15</sup> Strophen 1, 3, 7 und 8.



## **Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:**

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

\_\_\_\_\_ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

### **Empfängeradresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

### **Rechnungsadresse:**

\_\_\_\_\_  
Name, Vorname:

\_\_\_\_\_  
Strasse:

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort:

\_\_\_\_\_  
Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

**Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg**

**Machen Sie (sich) eine Freude!**